

Kita mit Lernwerkstatt oder Kita als Lernwerkstatt?

Was wollen wir eigentlich in unserem Team?

Soll ein Raum zur Lernwerkstatt werden oder wird die ganze Kita eine Lernwerkstatt? Welche Organisation die jeweilige Entscheidung mit sich bringt, darüber macht sich Angelika von der Beek Gedanken.

ANGELIKA VON DER BEEK

Das Prinzip: Ein Raum wird zur Lernwerkstatt

Das größte Problem ist manchmal die Tatsache, dass es einfach keinen Raum für eine Lernwerkstatt gibt. Doch wenn wir genau nachdenken, findet sich eigentlich fast immer irgendeine Möglichkeit, einen übrigen Raum zu entbehren. Eine Lernwerkstatt kann die Ecke in einer Halle werden oder auch ein ehemaliger, etwas größerer Abstellraum mit Fenster. Das Einrichten ist nicht so schwierig. Aber seine Nutzung ist eine Herausforderung! Es handelt sich um ein Angebot und muss mit einem Stundenplan organisiert werden. Geregelt werden muss, wann welche Fachkraft mit welchen Kindern den Raum nutzen darf. Es gibt natürlich noch die Möglichkeit, dass die Kinder den Raum alleine aufsuchen können. Das hat sich aufgrund meiner langjährigen Beobach-

tungen und Erfahrungen in unterschiedlichsten Kitas jedoch nicht bewährt.

Für wen soll der Raum hergerichtet werden?

Eine Lernwerkstatt soll ein Ort sein, an dem Kinder sich intensiv mit etwas beschäftigen und Erwachsene sie dabei begleiten. Ein Ort an dem sich Erwachsene für das interessieren, was die Kinder interessiert. Alle 25 Kinder einer Kindergartengruppe in einer Lernwerkstatt gleichzeitig arbeiten zu lassen, halte ich nicht für sinnvoll. Die Ausstattung des Raumes richtet sich nach dem vorhandenen Platz, der Anzahl der Kinder und vor allem deren Alter. Deshalb muss entschieden werden, ob es sich um die ältesten Kinder aus einer Gruppe beziehungsweise die Vorschulkinder aus allen vorhandenen Gruppen handeln soll oder ob es eine altersgemischte

Gruppe von Kindern sein soll, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt für die Lernwerkstatt interessieren.

Zu klären wäre vor allem, ob die Betonung bei der Einrichtung des Raumes eher auf dem Lernen oder auf der Werkstatt liegt. Sollen es vor allem die Kulturtechniken Schreiben und Rechnen sein, für deren Erlernen Material bereitgestellt wird? Geht es um die Beschäftigung mit Naturwissenschaft, beispielsweise das Experimentieren mit der unbelebten Natur? Oder sollen Alltagsthemen einbezogen werden, wie zum Beispiel aus der Hauswirtschaft das Bügeln? Wenn das Team einer traditionellen schulischen Auffassung von Lernen folgt, dann wird es viele (Vorschul-) Blätter geben, die in Kästen Platz haben. Wenn im klassischen Sinne experimentiert werden soll, gibt es, wie in der Schule, die bekannten Versuchsanordnungen, die von den Erwachsenen vorbereitet und



Hier braucht niemand zur Sorgfalt ermahnen! Das Mädchen möchte selbst alles ganz genau prüfen.



Kaffee mahlen – ein sinnliches Vergnügen, das eine gleichmäßige Kreisbewegung mit dem ganzen Arm erfordert.



Alltagsabläufe interessieren Kinder – solches Material ist im Gebrauchtwarenladen günstig zu bekommen.



Jede Kiste ist mit einem Bild schnell zu erkennen. So können sich die Kinder selbstständig gezielt ihr Material holen oder sich einfach von den Bildern inspirieren lassen und etwas Neues ausprobieren.

von den Kindern nachvollzogen werden müssen. Der Vorteil einer solchen Lernwerkstatt ist, dass sie wenig Platz in Kästen und Schränken oder auf Regalen benötigt.

Mehr Werkstatt als Lernen

Hier soll ein Modell dargestellt werden, das den Werkstattcharakter der Lernwerkstatt betont, wobei das in einem Raum natürlich gar nicht so einfach ist. Der Schwerpunkt liegt, in klassischen Schulfächern ausgedrückt, bei der Mathematik und der Biologie. Ein bisschen Physik und Chemie spielen auch noch eine Rolle, sowie Alltagsthemen, die Kindern ganz offensichtlich Spaß machen. Aus neue-

ren mathematik-didaktischen Konzepten, wie „Gleichem Material in großer Menge“ (GMGM, Kerensa Lee), wurden Materialien ausgewählt, die sich bewährt haben.

Aus der Fülle dessen, was es an Material für einen sinnesanregenden Biologieunterricht gibt, wurden Sammlungen angelegt, die erreichbar waren. Ausschlaggebend für die Auswahl der Themen und Materialien war nicht ein schulischer Lehrplan, aber durchaus eine Orientierung an dem, was reformpädagogische Impulse aus der Schule seit Jahrzehnten bieten. Von allen naturwissenschaftlichen Themen bietet sich die Biologie am meisten an, weil man mit ihr am unmittelbarsten an der Lebenswelt junger Kinder anknüpfen

kann, also an ihrem Interesse für Tiere oder ihrem Bedürfnis, draußen zu spielen. Ähnlich nah ist Kindern die Mathematik. Das gilt nicht nur beim Zählen der Teller beim Tischdecken, sondern auch beim Sammeln von Steinen oder Früchten des Waldes oder des Meeres.

Eine Lernwerkstatt ist dann der Raum, in dem so etwas Einfaches wie Steine, Eicheln oder Muscheln übersichtlich gelagert und attraktiv präsentiert werden – so, dass Kinder sich animiert fühlen, Farben und Formen mit ihren Augen und Händen zu erfassen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Kenntnis zu nehmen und sich für ihre Herkunft zu interessieren.



Ein Bereich für „Gleiches Material in großer Menge“ (Konzept von Kerensa Lee) lädt ein. Hier werden durch das Bauen symmetrischer Objekte, durch Sortieren und das Legen von Mustern mathematische Entdeckungen möglich.



Die Präsentation des Naturmaterials gemeinsam mit den Büchern fordert auf, zu vergleichen, zu recherchieren und in der Natur auf besondere Objekte zu achten.



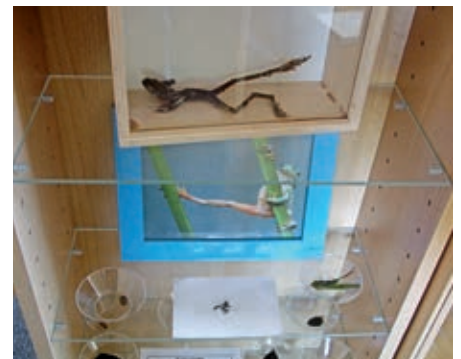
Wie entsteht und vergeht Leben?
Was bleibt?



Zu welchen Lebewesen gehörten die Knochen? Haben Menschen auch solche?



In Vasen sortiert, bekommt jede Pflanzenart ihren extra Auftritt.



Ekel darf sein, muss aber nicht. Kinder reagieren auch hier ganz verschieden.



Der Wortschatz wächst mit dem Interesse: rund, eckig, spitz, matt, glänzend, marmoriert, mit Dellen, Flusskiesel, Quarze ...



Auch Urlaubssammlungen können in eine Kiste und laden zum Nachfragen und Erzählen ein.

Das Prinzip: Die ganze Kita wird zur Lernwerkstatt

Aufwendiger ist es, eine ganze Kita als Lernwerkstatt zu gestalten. Das ist jedoch auch konsequenter, wenn man das Ziel verfolgt, den Kindern selbsttätige Erfahrungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Bildungsbereichen zu bieten. Die Selbsttätigkeit ist dabei der Dreh- und Angelpunkt. Selbst tätig und darüber hinaus selbst wirksam zu sein, bedeutet, dass das Kind den Ort, das Material, die Zeitdauer

und die anderen Kinder bei seinen Spielen wählen kann. Das ist dann möglich, wenn offen in Funktionsräumen gearbeitet wird, die von Fachmenschen begleitet werden. Allerdings sind dafür wieder Rahmenbedingungen nötig, die dafür sorgen, dass diese Offenheit nicht alle Beteiligten überfordert. Das heißt, dass Kinder bis zum dritten Lebensjahr getrennt von den 3 bis 6-Jährigen betreut werden sollten. Ebenso, wie die Hortkinder ebenfalls für sich separiert ihren Platz brauchen. In der Regel sollten nicht mehr als drei Gruppen offen

arbeiten, so dass in großen Kitas Bereiche geschaffen werden müssen, in denen es alle Schwerpunkte in den Räumen noch mal gibt. Vor dem Hintergrund des Bildungsansatzes von Gerd Schäfer schlägt das Hamburger Raumgestaltungskonzept vier Themen vor: Bewegung, Gestalten, Bauen und Rollenspiel. In Räumen mit diesen Schwerpunkten sind die Lerngelegenheiten nicht losgelöst von den unmittelbaren Erfahrungen der Kinder, sondern knüpfen an die Lebenswelt der Kinder an. Experimentieren und Forschen sind



Bewegungsvielfalt statt Toben und Turnen:

balancieren, steigen, hüpfen, klettern, gehen, laufen, stehen, festhalten, stampfen, werfen, rollen, drehen, kriechen, robben, wippen, tanzen, wirbeln, schreiten, schwingen und noch mehr!





Die Bildungsbereiche:
Gestalten
Bauen
Rollenspiel

keine gesonderten Tätigkeiten, die mit besonderen Geräten in begrenzter Zeit stattfinden.

Bewegen, Gestalten, Bauen und in Rollen schlüpfen

Jeder der vier Bildungsbereiche ist so gestaltet, dass dort im Alltag forschendes Lernen stattfindet. Das bedeutet, dass es weder Turn- noch Toberäume gibt, sondern Bewegungsräume, die mit Materialien zum Klettern, Springen, Schwingen, Höhlebauen und Balancieren ausgestattet sind (vgl. Fischer/Miedzinski).

In Ateliers wird nicht nur gebastelt und „trocken“, sondern auch „nass“ gemalt, nicht nur an Tischen, sondern auch im Stehen.

Der Bauraum ist ein Bau-, Konstruktions- und Matheraum. Dort gibt es neben kleinem Bauspielzeug viele große Bausteine, Bretter, Röhren und Schläuche, um zu konstruieren. Außerdem gibt

es eine Ecke, um Mathematik zu entdecken mit „Gleichem Material in großer Menge“.

Im Rollenspielraum wird die „Puppen-Ecke“ erweitert zur „Familienspiel-Ecke“. Materialien aus der Arbeitswelt, um „Büro“, „Arzt“ und „Friseur“ zu spielen, finden sich außerdem. Besonders erwähnenswert ist die Bühne des Rollenspielraums. Sie wird im Alltag zu einem selbstverständlichen Platz für darstellendes Spiel, aber auch durch den unbedingt notwendigen Vohang zu einem Rückzugsort.

Die Kita als Lernwerkstatt bietet den Kindern eine anregende, herausfordernde Lernumgebung. Wesentliche Prinzipien sind: die selbstbestimmte Wahl der Tätigkeit und Materialien sowie selbsttätiges und interessengeleitetes Arbeiten, entdeckendes Lernen, individuell oder gemeinsam mit anderen, sowie die

Reflexions- und Dokumentationsmöglichkeit der eigenen Lernwege.

Diskutieren Sie die Möglichkeiten im Team: Kita als Lernwerkstatt oder die Lernwerkstatt in der Kita? Könnte eines der Prinzipien in Ihrer Kita Einzug halten?

Sie möchten eine Literaturliste zu diesem Text? Mailen Sie uns, wir schicken Sie Ihnen gerne zu:

tps-redaktion@klett-kita.de